

Davis, Virginia Lee: *Syntax of the Negative Particles bw and bn in Late Egyptian*. München-Berlin: Deutscher Kunstverlag 1973. VIII, 409 S., 10 Tabellen gr. 8° = Münchner Ägyptologische Studien, hrsg. v. H. W. Müller, 29. — Bespr. von W. Schenkel, Göttingen.

Ergebnisse und Darstellungsweise der als Dissertation angefertigten Arbeit sind in stärkstem Maß durch ihre arbeitstechnischen Voraussetzungen bestimmt. Diese sind 1. das experimentelle Verfahren einer Sentence-Pattern-Grammatik und 2. die Realisierung dieses Verfahrens auf einer EDV-Anlage. Die Arbeit ist auf weiten Strecken ein kommentierter Katalog von Kontext-Klassen, in denen die neuägyptischen Negationen *bw* und *bn* (und die damit verwandten Negationen) stehen (dazu ergänzend die diachrone Untersuchung der Distribution der Negationen und die Darstellung der historischen Entwicklung ihrer Lautformen). Ein solcher Katalog kann selbstverständlich auch ohne EDV-Anlage erstellt werden; die EDV-Anlage ist lediglich ein besonders geeignetes Instrument. Es läßt sich allerdings nicht verkennen, daß ein Anflug von Computer-Euphorie einer gewissen Sorglosigkeit beim Ansatz der linguistischen Fragestellung Vorschub geleistet hat.

Aus der Arbeitstechnik ergeben sich, wie man das erwartet, die Vor- und Nachteile der Arbeit: Vf.in erreicht über eine präzise Formulierung der Problemstellung eine erschöpfende Klassifizierung der Befunde nach einer überschaubaren Menge von Ordnungskriterien sowie eine straff disponierte Darstellung ihrer Ergebnisse. Andererseits — und darin liegt das Problematische des arbeitstechnischen Ansatzes — erfordert die straffe Befundanalyse von vornherein eine gewisse Beschränkung bei der Auswahl der zu berücksichtigenden Kriterien. Es läßt sich dann nicht mehr

ganz leicht kontrollieren, ob durch die voreingestellte Maschenweite des Fragenetzes nicht wesentliche Aspekte durchrutschen, die hätten hängen bleiben müssen.

Rez. kann hier auf negative Erfahrungen aus eigenen Arbeiten hinweisen, die verfahrenstechnisch der hier besprochenen Arbeit sehr nahe kommen: Bei der Katalogisierung von Satztypen¹ ist ihm z. B. die wichtige Konstruktion mit *n...js* vollständig entgangen, weil Partikeln wie etwa *js* in seiner Ausgangs-Fragestellung nicht enthalten waren²; u a. m. Daß an solchen Mängeln nicht unbedingt, wie mancher dies bei der besprochenen Arbeit vermuten könnte, der Computer Schuld hat, dürfte auch dem nicht in die EDV Eingeweihten in Anbetracht der angezogenen Arbeiten des Rez. deutlich sein, deren Ergebnisse z. T. vollständig konventionell („Syntaxbeiträge“), z. T. mit dem bürotechnischen Hilfsmittel der Randlochkarte („Grundformen“) gewonnen wurden.

Interessant ist ein Vergleich mit der etwa gleichzeitig in Druck gegangenen Arbeit von S. I. Groll, *The Negative Verbal System of Late Egyptian*, Oxford 1970, die sich thematisch mit der hier besprochenen Arbeit an zentralen Punkten berührt: Im Gegensatz zu den relativ beschränkten Kriterien von Vf.in arbeitet Groll mit kontrastierenden Minimalpaaren relativ komplexer Struktur und gewinnt damit vorzügliche Einblicke in die Subtilitäten der neuägyptischen Syntax, die Vf.in mit ihren weniger differenzierten Patterns nicht erreichen kann. Auf der anderen Seite zerrinnt Groll wegen der Subtilität ihrer Fragestellung der Stoff unter den Fingern, während Vf.in stets den Überblick über die Gesamtheit der Befunde behält.

Bezeichnend ist auch die unterschiedliche Begrenzung des Materials bei Groll und Vf.in. Während Groll sich vorsichtig auf die synchrone Analyse des nicht-literarischen Neuägyptisch beschränkt, versucht Vf.in neben der Behandlung dieser von ihr als „colloquial“ bezeichneten Sprachform auch die von ihr als „formal“ bezeichnete traditionsbeladene andere Form des Neuägyptischen zu erfassen und schließlich auch die Negationen in ihren diachronen Zusammenhang zu stellen. Man hat den Eindruck, daß Vf.in sich mit diesem weitgesteckten Horizont doch schließlich übernommen hat: Während die Untersuchung, solange sie sich synchron auf der Stufe des Neuägyptischen bewegt, recht gut gewisse Aspekte des Sprachsystems faßt, vermißt man bei den diachronen Ausblicken eine Bezugnahme auf das jeweilige ältere bzw. jüngere Sprachsystem. Als Beispiel einer besonders unglücklichen Analyse sei die Behandlung der „emphatischen“ Konstruktionen in den Kapiteln VII und VIII genannt: Hier werden Konstruktionen mit der Negation *bw* aufgeführt, die im Neuen Reich gar keine „Emphase“ bezeichnen, sondern „Generalisierungen“. Wenn das der Fall ist, ist es nicht legitim, sie in einer synchronen Beschreibung des Neuägyptischen unter

¹ Beiträge zur mittelägyptischen Syntax, in: ZÄS 88 (1963) ff.; Grundformen mittelägyptischer Sätze, MÄS 7.

² M. Gilula, in: JEA 56 (1970), 209–211.

den „emphatischen“ Satzmustern aufzuführen. Es wäre dies immerhin dann noch zu entschuldigen, wenn diese Konstruktionen wenigstens in älterer Zeit (Altes und Mittleres Reich), wie Vf.in behauptet, „emphatische“ Konstruktionen gewesen wären. Aber auch das ist nicht der Fall: Teilweise sind die Belege willkürlich, ohne Angabe von formalen Kriterien als „emphatische“ Konstruktionen interpretiert, wo eine nicht-„emphatische“ Konstruktion im Kontext genauso plausibel oder plausibler ist; oder es handelt sich um Konstruktionen, die aus anderem als dem vermuteten Grund „emphatisch“ sind (so wird bezeichnenderweise auch hier wieder die oben schon genannte *n-ʿj-s*-Konstruktion als solche verkannt); oder es handelt sich um Sätze, die überhaupt keinen adverbiellen Ausdruck enthalten, der betont sein kann („is often omitted“), wo doch dies gerade das Wesentliche an den „emphatischen“ Konstruktionen ist (bei den Belegen handelt es sich u. a. um die ganz andersartigen „Wechselsätze“). Wie schwach die Argumentationsbasis hier ist, zeigt sich z. B. auch an der Bestimmung der Verbalform in einem Teil der Konstruktionen, deren besondere Form nur beim Verb *rdj* und ausgerechnet in „formalen“ Texten erkennbar sein soll.

Zum Schluß noch eine Bemerkung zum EDV-Verfahren: Ohne hier die Gesichtspunkte erneut zu erläutern, die Rez. an anderer Stelle gegeben hat¹, läßt sich die Arbeit kurz so einschätzen: Vf.in benutzt die EDV auf die effektivste Art, die einem Nicht-EDV-Fachmann normalerweise offen steht. Im übrigen war Vf.in trotz ihrer gegenteiligen Befürchtungen gut beraten, den Computer-Ausstoß der als Anhang gegebenen vollständigen Belegliste, wie er in der ursprünglichen Dissertations-Fassung vorhanden war, drastisch zu reduzieren: Alle irgendwie wesentlichen Belege sind in extenso im Haupttext schon geboten; die dort nicht aufgenommenen Belege sind Dubletten, die lediglich als Materialsammlung für statistische Untersuchungen oder als unverbindliche Belegliste für anders angelegte Studien Wert haben könnten, und dafür genügt der einfache Nachweis der Textstellen.

¹ In: Textes et langages de l'Égypte pharaonique, 173f.